



Foto: privat

In der letzten Ausgabe stellte Gerold König unter dem Titel „Ein Pilotprojekt mit überzeugendem Start“ das erste inländische Projekt des Zivilen Friedensdienstes in Nörvenich vor. Wir haben Alfons Schabarum, Geschäftsführer der pax christi-Bistumsstelle Köln, gebeten, aus der Sicht eines ehemaligen „Gemeinwesenarbeiters“ eine kritische Reflexion über die Perspektive von Zivilem Friedensdienst im Inland anzustellen. Die Red.

Alfons Schabarum

Mehr als Gemeinwesenarbeit: Ziviler Friedensdienst in Deutschland

Fast zehn Jahre (1981-1990) habe ich als Gemeinwesenarbeiter in einem „Sozialen Brennpunkt“ gearbeitet, wo deutsche und türkische Schichtarbeiter-Familien in einer großen Siedlung am Rande eines traditionellen Ortsteils zusammenlebten und sich verschiedene Konfliktherde intern und mit der übrigen Bevölkerung bildeten. Mithilfe der klassischen Methoden der Gemeinwesenarbeit (GWA) – Aktivierende Befragung und Bildung von Initiativgruppen – wurden viele Veränderungen in Gang gesetzt, nach sieben Jahren stand als Krönung eine 3,5-Millionen-DM teure Begegnungsstätte. Diese Geschichte ist nur ein Beispiel von vielen erfolgreichen GWA-Projekten der damaligen Zeit.

Ausrichtung auf Konfliktbearbeitung und Prävention

Meine beruflichen Erfahrungen mit der GWA begegneten mir jüngst wieder bei einem Gespräch mit Linda Weicker, der Friedensfachkraft des ersten ZFD-Projekts in Deutschland in Nörvenich bei Aachen. Das Projekt besticht durch beeindruckende Aktivitäten von Konfliktprävention in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Schule und Sport, aber auch durch Beratung und „allparteiliche Moderation“ von wichtigen Diskussionsprozessen in der Bürgerschaft. Um nur ein konkretes Beispiel zu nennen: Es wurde erreicht, dass sich der örtliche Sportverein inzwischen eigenständig um die Integration von Russland-Deutschen in das Vereinsleben kümmert. Viele der von ihr eingesetzten Methoden sind identisch mit de-

nen der GWA. Aber mir fiel auch ein bedeutsamer Unterschied auf. Die GWA zielt vorrangig auf die Veränderung sozialer Notlagen und deren verursachenden Strukturen in einem Wohngebiet. Der ZFD geht darüber hinaus. Er greift vorhandene Konflikte zwischen Gruppen *ausdrücklich und systematisch* auf mit dem Ziel, wirklich alle aktiv und passiv an einer *Konfliktlage* Beteiligten in einen Lernprozess einzubeziehen und das Zusammenleben gerechter und friedlicher zu gestalten. Dazu fehlte uns damals der Blick, aber auch das nötige Instrumentarium.

Der ZFD ist m.E. gut beraten, seinerseits einige bewährte Standards aus der erfolgreichen GWA einzuhalten.

- In der Projektkonzeption muss bereits definiert sein, welche Ziele in der gegebenen Zeit realistisch erreicht und nachhaltig umgesetzt werden sollen.
- Methoden der Evaluation sind ebenso von Anfang an als Hilfsmittel zu nutzen, um Wirkungen und Erfolg messen zu können.
- Neben der unmittelbaren Beziehungsarbeit im Konfliktgeflecht kommt es darauf an, auch oder sogar vor allem „am System“ zu arbeiten, d.h. möglichst viel Energie darauf zu verwenden, Strukturen, Netzwerke von Akteuren bzw. Multiplikatoren und Traditionen usw. aufzubauen, die eine einmal erreichte zivile Konfliktkultur nachhaltig und unabhängig von der Präsenz einer Friedensfachkraft am Leben halten.
- Friedensfachkräfte sollten nicht als Einzelkämpfer den komplexen Anforderungen ihrer Arbeit ausgesetzt werden. ZFD-Einsätze sollten von Teams realisiert werden, in denen man sich gegenseitig unterstützen und leichter die eigene Unabhängigkeit wahren kann.

Aus meiner Sicht zeigt sich ein klarer Nutzen dieses Ansatzes für die Gesellschaft, der über bewährte Formen der Sozialarbeit hinausgeht. Tatsächlich vorhandene Konflikte sind der Ausgangspunkt der Arbeit und werden gewaltpräventiv bearbeitet. Insofern kann ich der „Arbeitsgemeinschaft Ziviler Friedensdienst in Deutschland“ nur viel Erfolg bei ihrer Initiative wünschen, den ZFD nun auch in Deutschland zu installieren. In den nächsten Monaten soll bei Wirtschaft, Parteien, Gewerkschaften, Kirchen usw. dafür geworben werden, in einer konzertierten Aktion für die politische Durchsetzung des ZFD einzutreten, um endlich fremdenfeindlichen Übergriffen, Gewalttätigkeiten zwischen ethnischen Gruppen und insgesamt den zunehmenden Konflikten in Kommunen und in manchen Betrieben wirksam zu begegnen. Es ist zu hoffen, dass ausgehend von guten Erfahrungen in diesem Bereich auch weitere bereits vorhandene gesellschaftlichen Konfliktfelder mit den Mitteln der zivilen Konfliktbearbeitung angegangen werden. ■

Alfons Schabarum ist Inhaber der Kölner Beratungsfirma Works – Gesellschaft für Organisationsentwicklung und Unternehmenskultur mbH und dort als Organisationsberater, Trainer und Supervisor tätig.

Auslieferung des Friedenskalenders 2004 startet

Ab Ende September wird der in einer bundesweiten Trägerschaft, darunter auch pax christi, erscheinende Friedens-Kunst-Kalender ausgeliefert. Der Kalender mit den Werken namhafter Künstler wie Günter Grass, ist zum Preis von 17 € zu bestellen bei:
pax christi Bistumsstelle Aachen,
Klosterplatz 7, 52062 Aachen,
Tel. 0241-402876, Fax 0241-4018796,
E-mail: pax-christi.Aachen@t-online.de ●